



AUSZEICHNUNG FÜR GUTE BAUTEN DER STADT ZÜRICH

Referat Stadtpräsident Dr. Elmar Ledergerber

Donnerstag, 23. März 2006, ewz-Unterwerk Selnau

Geschätzte Bauherinnen und Bauherren

Geschätzte Architektinnen und Architekten

Sehr geehrte Damen und Herren Medienschaffende

Man könnte das Gesicht einer Stadt als die Summe der gebauten Architektur beschreiben. Dieses Gesicht spiegelt Geschichte und Geschichten. Es erzählt uns Geschichten über geschlagene politische Schlachten und den Narben, die diese Kämpfe hinterlassen haben. Das Stadtbild dokumentiert ästhetische Moden und gesellschaftliche Modelle. Es ist darum ein vielfältiges Bild. Auf dieser Vielfalt basiert die emotionale Bindung der Menschen an ihre Stadt.

Was zeichnet Zürich architektonisch aus? Das Gesicht der Stadt Zürich wird weniger durch einige alles überragende architektonische „Leuchttürme“ geprägt. Pointiert ausgedrückt: Unsere Hochhäuser enden, wo andernorts die Sonderbauvorschriften erst zum Zuge kommen. Was die Qualität der Architektur in Zürich ausmacht und was die Bindung der Menschen an ihre Stadt stärkt, ist zweierlei. Einerseits hat Zürich eine Vielzahl von guten und sehr guten Bauten. Und zweitens haben wir vergleichsweise wenig Missratenes zu beklagen. Zürich hat kein „Centre Pompidou“. Wir müssen uns aber auch nicht mit einer Ladenpassage wie dem „Forum Les Halles“ herumschlagen.

Wenn das Stadtgesicht für die Verbundenheit der Menschen mit der Stadt so entscheidend ist, dann gilt auch das Gegenteil: Wo Gesichtslosigkeit regiert, da wird es unwirtlich. Diese



Unwirtlichkeit wurde ehemals den Städten zugeschrieben. Heute finden wir diese zwischen den Städten. Die Stadt aber erscheint immer mehr als der attraktive Nukleus zwischen Autobahnkreuzen, Gewerbebezonen und zersiedelter „Landschaft“ (in Anführungszeichen). Mit Land hat das, was wir heute zwischen Zürich und Winterthur oder zwischen Zürich und Bern zu sehen bekommen, ja wenig zu tun.

Neue Bauten werden von vielen Menschen als gesichtslos empfunden. Geschichtenlos mögen Neubauten schon sein. Aber ein Gesicht haben sie trotzdem. Wenn wir heute „Gute Bauten“ auszeichnen, so dokumentieren wir unseren Willen, den neuen Elementen im Stadtbild ein eigenständiges und damit unverkennbares Gesicht zu geben. Damit schaffen wir städtische Identität und damit schaffen wir Identifikation mit der Stadt.

Wer in der Stadt baut, der baut im öffentlichen Raum. Gute Architektur ist also kein Selbstzweck sondern eine eminent öffentliche Aufgabe. Keine Kunst und kein Handwerk ist im Leben der Menschen präsenter als Architektur. Wenn ein „schlechtes“ Bild in einer Galerie hängt – who cares? Wenn eine Plattenproduktion misslingt oder eine Inszenierung missrät – so what? Die missratene Inszenierung kann vom Spielplan genommen werden und die misslungene Plattenproduktion wird verramscht. Ein schlechter Bau aber bleibt über Jahrzehnte im Stadtbild stehen.

Gute Architektur ist auch kein Geschenk des Himmels. Gute Architektur muss erstritten werden. Die Debatten in der Jury, die öffentliche Diskussion um die Jury-Empfehlungen und die Entscheide des Stadtrates sind letztlich Bestandteil einer notwendigen Debatte darüber, wie wir in der Stadt leben wollen. Dass eine solche Debatte nicht nur anonym in den Leserbriefspalten oder hinter vorgehaltener Hand stattfindet, ist ein Qualitätsmerkmal für eine lebendige Gemeinschaft und stärkt die Verbundenheit der Bewohnerinnen und Bewohner mit ihrer Stadt.



In diesem Sinne danke ich den ausgezeichneten Bauherrschaften für ihre Bauten, der Jury danke ich für die engagierte Auseinandersetzung und der Zürcher Bevölkerung für Ihre Verbundenheit mit ihrer Stadt. Den ausgezeichneten Architektinnen und Architekten aber gratuliere ich ganz herzlich.

(Es gilt das gesprochene Wort.)